

Ein Vorwort aus dem Jahre 1839

Autor(en): **Krieger, Al.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legenheit zum Schimpfen und Tadeln benutzt werden. In Bezug auf die Vorbereitung heisst es dort: Sich auf die Inspiration des Augenblicks oder auf eine gewisse Redefertigkeit zu verlassen, hiesse, bei einer so hochwichtigen Uebung mit unverantwortlichem Leichtsinne zu Werke gehen und ihren Erfolg zum vorneherein in Frage zu stellen. Um die Schüler zu fesseln, muss man gehaltvolle, praktische Gedanken in anziehender, der Fassungskraft der Zuhörer entsprechender Weise behandeln. Man muss weiterhin auf den Willen der Zöglinge einwirken, um sie zur Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen. Wäre es nicht vermessen, dies ohne ernste Vorbereitung zu erwarten?

Der Lehrton sei bald lebendig und eindringlich, bald sanft und ruhig, stets aber überzeugend. Die Lehrsprache sei einfach, den Zuhörern und dem Thema entsprechend. Die Schulanleitung macht eigens darauf aufmerksam, dass der Lehrer sich hüten möge, in den sog. Prediger-ton zu verfallen und gesuchte, geschraubte oder zu hohe Ausdrücke zu gebrauchen, da die Schüler sich dabei nur langweilen würden, und die Frucht der Reflexion nur in der Befriedigung der Eigenliebe des Erziehers bestände. Dieser verliere vor allem die praktische Seite dieser Uebung nicht aus dem Auge, die darin besteht, Ueberzeugungen zu bilden und zu befestigen, gutes Handeln hervorzurufen, zu guten Gewohnheiten zu verhelfen, Fehler abzulegen, insbesondere auch anzuleiten, am Morgen die Schwierigkeiten vorzusehen, die im Verlaufe des Tages zu überwinden sind, sowie die Tugendakte, die ausgeübt werden sollen. Der Lehrer achte darauf, die für diese Uebung festgesetzte Zeit von einigen Minuten nicht zu überschreiten.

II.

Die Reflexionen sind ein wichtiges und zeitgemässes Erziehungsmittel. Der heutigen Zeit fehlt es vielleicht mehr als je am lebendigen Glauben. Es wächst ein Geschlecht heran, das nicht mehr beten kann und nicht mehr die Kraft hat, sich zu überwinden. Es fehlen also die Quellen wahren Glückes. «Der Glaube ist der Anfang des menschlichen Heiles, Grund und Wurzel aller Rechtfertigung» (Konzil von Trient). Der hl. Chrysostomus nennt das Gebet die Quelle aller Güter, die Grundlage und Wurzel eines ehrbaren und löbl. Wandels. Es ist die edelste Beschäftigung des Menschen, ein heiliger, fruchtbringender und erhebender Verkehr des Menschen mit seinem Gott. Schon die Jugend soll wissen, dass das Leben kein Spiel ist, und dass nur durch Ueberwindung der Selbstsucht der Weg zu Erfolg und Tugend geebnet wird. In den Kapiteln Selbstbeherrschung, Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Anstand und Höflichkeit ist Gelegenheit geboten, zur Selbstüberwindung aufzumuntern.

Als Quelle für die Reflexionen kommen Beispiele, Erzählungen, die Hl. Schrift, die Glaubens- und Sittenlehre, die Legende und besonders das praktische Leben in Betracht. Der Stoff muss in allen Fällen den Kindern nahe liegen und darf ihnen nicht fremd sein, damit die Nutzenanwendung für ihr Leben nicht ausbleibe. Wenn die Reflexionen Früchte hervorbringen sollen, müssen neben den natürlichen Mitteln die übernatürlichen Gnadenmittel: Gebet und Sakramentenempfang notwendig berücksichtigt werden. Die katholische Kirche ist ja an Erziehungsmitteln allen andern Institutionen weitaus überlegen. So vorzüglich und lebensvoll auch die ethischen Belehrungen Fr. W. Försters sind, reichen sie doch nicht an die Reflexionen de la Salles heran, weil jenen das übernatürliche Element, die Gnade, fehlt. Die Religion muss ihre volle, ungeschmälerte Wirkung in der Schule entfalten können. Nur eine kernhafte, religiöse Erziehung schützt vor der Ausartung und sittlichen Verwilderung der Jugend.

III.

Täglich nach dem Schulgebet werden also in den Schulen der christlichen Schulbrüder während 3—5 Minuten Reflexionen gehalten. Die kurzen Ermahnungen sind in anziehende Erzählungen gekleidet. Die regelmässige und stete Wiederholung der gleichen Wahrheiten und Grundsätze in verschiedener Form machen sie wirkungsvoll. «Steter Tropfen höhlt den Stein». Die häufige Anhörung des Wahren und Guten, die fortwährende Uebung im Guten helfen zur Fertigkeit im sittlichen Tun. Für religiöse Wahrheiten ist das Kind besonders empfänglich, denn die Seele ist von Natur aus christlich. Durch die Taufnade ist das christliche Kind zum Empfang neuer Gnaden disponiert. Das Kinderherz öffnet sich den tröstlichen Religionswahrheiten wie die Blumen den Strahlen der aufgehenden Sonne. Der Lehrer bedarf einer erhabenen Auffassung seines Berufes, einer wahren Hochschätzung vor dem Werte der erlösten Kinderseele, um die Ermahnungen fruchtbar zu gestalten. Vorbilder in dieser Beziehung sind uns die grossen hl. Lehrer wie Augustinus, Gerson, Ignatius von Loyola, Franziskus Xaverius. Belehrung, Uebung und konsequente Einführung in ein religiöses Leben müssen stets Hand in Hand gehen. Eine in früher Jugend grundgelegte, vernünftige und praktische religiöse Erziehung wird im Leben mit Gottes Gnade standhalten und einst ihre Früchte zeitigen, und sollten wir auch mit Kellner sprechen müssen: «Und wenn die Blüten Früchte tragen, haben sie mich längst begraben». Clemens Brentano tat diesbezüglich den Ausspruch: «Die erhaltenen Eindrücke kehren für später in einsamen Stunden mit unwiderstehlicher Gewalt wieder». Unumgänglich notwendig für den Erfolg der Erwägungen ist das tadellose Beispiel des Erziehers. De la Salle selbst sagt in Bezug auf die Reflexionen: «Durch ein Leben, das eurer Lehre entspricht, werdet ihr euch empfehlen. Wenn ihr selbst tut, was ihr lehrt, wenn ihr eure Worte durch euer Beispiel bekräftigt, so werden sie reiche Früchte bringen». So legt die Uebung der Reflexion dem Lehrer die hl. Pflicht auf, an seiner Vervollkommnung unausgesetzt zu arbeiten. Durch Anwendung dieses Erziehungsmittels übt er eines der Gott wohlgefälligsten Werke aus; er arbeitet an der Ausbreitung des Gottesreiches und wird dementsprechend seinen überreichen Lohn ernten. «Die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, werden leuchten wie die Sterne immer und ewig». (Für Reflexionen in der Volksschule eignet sich vorzüglich das Buch: «Anregende Ermahnungen zur Herzensbildung und Willensübung v. Fr. Wilh. Stein, Seminarlehrer und Direktor der christl. Schulbrüder, 2. Bd. Verlag der Waisenanstalt Kirnach-Villingen, Baden».) J. W.

Ein Vorwort aus dem Jahre 1839

Man könnte Dutzende moderner Lehrmittel für Botanik und andere naturkundliche Fächer zur Hand nehmen, Lehrmittel, die man wegen ihrer glänzenden Ausstattung viel und z. T. zuviel gerühmt hat: man würde in deren Vorwort und in ihren vielhundertseitigen Ausführungen vergebens nach so herrlichen Gedanken suchen, wie sie sich finden im Vorwort eines *Botanikbüchleins* aus dem Jahre 1839. Der Verfasser heisst Ernst Kappe, und der Titel lautet: «Der kleine Botaniker, vornämlich für Schulen».

Dieses Vorwort ist von Interesse für jeden Lehrer an der Volksschule, aber auch für den Lehrer naturwissenschaftlicher Fächer an der Mittel- und Hochschule. Mancher kann Neues lernen aus dem alten Büchlein, und mancher wird sich freuen, wenn er erfährt, dass man

vor beinahe 100 Jahren auch schon etwas verstand von einer guten und nützlichen Lehrweise im *naturkundlichen Unterricht*. Auch wird man beim Lesen dieses Vorwortes aufs neue bedauern, dass in unserer Zeit vielerorts Lehrer und Bücher und Unterricht und Unterrichtszimmer so materialistisch gerichtet sind. Wo im Naturkund-Unterricht der *Gottesgedanke* ausgeschaltet wird, wo man es fehlen lässt am Hinweis auf die Allmacht und unendliche Güte Gottes und an der Aufforderung zur Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Schöpfer, da ist der Unterricht ohne Saft und Kraft, es fehlt die Hauptsache: der Ewigkeitswert.

Aus dem Vorwort des Büchleins:

«Die Zahl der Freunde der Botanik nimmt von Tag zu Tag zu. Fast in allen höhern Schulen wird sie gelehrt, und auch in niedern fängt man hier und da an, Einiges aus dieser lieblichen Wissenschaft den Kindern mitzuteilen. Doch bin ich der Meinung, dies müsse noch häufiger geschehen, und Botanik müsse ein stehender Sommerlehrgegenstand in jeder Elementarschule sein. Gibts doch nur wenige Lehrgegenstände, die leichter zu betreiben und den Kindern interessanter und nützlicher zu machen sind, wie eben die Botanik. Ist das aber nicht zu viel behauptet? Ich meine: nicht, und denke mir den Unterricht etwa so eingerichtet.

Der Lehrer sagt im Frühjahr: «Morgen bringt jedes Kind die und die Pflanze mit!» Es muss aber eine allbekannte sein. Die Kinder tun's, und der Lehrer fragt: Was bemerkst du an der Pflanze? Was du? Was du? Jedes Kind sagt bestimmt und deutlich, was es sieht, riecht, fühlt und schmeckt. Der Lehrer ordnet das Angegebene, lässt vergleichen, unterscheiden, Nutzen und Zweck aufsuchen, macht aufmerksam auf die Schönheiten, zeichnet die leichtern Formen (Staubfäden, Staubwege, Fruchtknoten u. s. w.) an die Wandtafel, lässt nachzeichnen, lässt die von den Kindern gesprochenen Sätze schön auf die Schiefertafeln schreiben und lesen und nimmt das Aufgeschriebene orthographisch, grammatisch, stilistisch durch.

Durch das alles lernen die Kinder

1. scharf sehen, eine seltene Kunst!
2. klar denken, vergleichen, unterscheiden.
3. bestimmt sprechen, eine seltene Kunst!
4. sich schriftlich ausdrücken,
5. Geschriebenes lesen,
6. Orthographie,
7. schön schreiben,
8. Grammatik,
9. zeichnen, — und vor allen Dingen
10. Gott fühlen und finden. Achte das scharfe und genaue Sehen in der sinnlichen Welt umher und das klare Denken darüber ja nicht gering. Wer das Sinnliche klar anzuschauen sich geübt hat, lernt auch im Uebersinnlichen sich leichter zurecht finden. — Und nun sag: kennst du noch viele Lehrgegenstände, die ungezwungen zur Erreichung so vieler Zwecke dienen? . . .

Zum Schlusse erlaube ich mir noch mit einigen Worten auf den oben angedeuteten Hauptnutzen, den die Kenntnis der Pflanzenwelt gewährt, hinzudeuten.

Betrachte irgend ein Werkzeug, z. B. ein Taschenmesser, genauer, und du merkst: der es machte, hatte seine Gedanken und mancherlei Absichten dabei, als er es machte. Als z. B.: er machte es auf dem Rücken stumpf, damit man sich nicht schnitte; er machte ihm eine Spitze, damit man auch damit stechen, er machte es faltbar, damit man es in die Tasche stecken könne u. s. w. Solche Ideen und Absichten. — nur unendlich höhere, — hatte *Gott der Herr* bei der Bildung jeder Pflanze, jedes Blattes, ja jedes Härchens. Wir können seine Absichten nie ergründen, nur selten kaum ahnen. Aber seine Werke anschauen bis in's Kleinste hinein, das ja oft das Wunderbarste und Schönste ist, und uns darüber freuen und bewundern und anbeten: das vermögen wir. Und das muss *das Hauptziel alles botanischen Unterrichtes* sein, und das ist's auch eigentlich, zu dessen immer allgemei-

nerer Erstrebung ich mit vorliegendem Werkchen ein Scherflein beitragen wollte. — «Ein Tor», sagt Gottes Wort, «achtet die Werke Gottes nicht!» Mancher Mensch sieht die schöne Pflanzenwelt gar nicht an. Mancher, wie die Kuh das Gras und der Vogel die Feder: mit Beziehung auf Nahrung und Kleidung. Ein verständiges Kind Gottes aber sieht in diesen stillen, freundlichen, treulich dienenden Mitgeschöpfen die mächtige Hand und die ordnende Weisheit und das sorgliche Herz seines treuen himmlischen Vaters. Er wolle uns Alle recht sehend machen!»

Al. Krieger.

Bund für vereinfachte rechtschreibung

Unser schweiz. bund für vereinfachte rechtschreibung hielt am 18. märz im bequiem erreichbaren Zürich seine jahresversammlung ab. Der vorsitzende, dr. Haller, musste am anfang seines übersichtlichen berichtes nach feststellung unserer fortschritte leider auch bemerken, dass ein kleiner teil der mitglieder dem b. v. r. den rücken kehrte und dies mit der allgemeinen krise begründete.

Im abgelaufenen jahr war als hauptaufgabe die werbung bei den kaufleuten in grösserm umfang begonnen worden. Als auftakt und vorbereitung wurde an der kaufmänn. delegiertenversammlung in St. Gallen wegen zeitmangel für ein referat die werbschrift von dr. Haller verteilt: Die kleinschreibung, ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben.

Seither wurden von dieser schrift etwa 6000 stück hauptsächlich an die geschäftsinhaber in 6 kantonen versandt. in den übrigen soll es 1933 noch geschehen. Auch an kaufmänn. vereine und schulen wurde und wird die schrift unentgeltlich zugestellt. Von dem interesse der kaufmänn. jugend für die reform zeugt das organ „Der jungkaufmann“, indem die frage diskutiert wird, wobei natürlich auch die radikale, nicht bloss die gemässigte kleinschreibung befürwortet wird. Das thema figuriert auch im offiz. vortragsverzeichnis des schweiz. kaufm. vereins.

Eine erfreuliche erscheinung ist auch die reformfreundlichkeit bei akademischer jugend, z. b. in Bern.

In der lehrerschaft konnte 1932 für den b. v. r. nicht viel neuland mehr erobert werden, weil die lehrerschaft fast aller deutschsprachigen kantone sich schon früher für die reform ausgesprochen hat. Es unterstützen jedoch noch nicht alle den b. v. r. genügend finanziell für die propaganda in andern berufsständen. Daher der warme aufruf: kollegen, tretet einzeln oder kollektiv dem b. v. r. bei!

Als zuwachs verzeichnen wir mit genugtuung u. a. den anschluss der elementarlehrer-konferenz des kts. Zürich und eine grössere anzahl neuer mitglieder im kt. Solothurn, hier als erfolg einer anregung zur verwirklichung der kleinschreibung von seiten des hochw. herrn pfarrer dr. Cottier, Aeschi. Dass die korrektoren keine gegner der rechtschreibreform sein müssen — aus befürchtung von berufsschädigung durch gemässigte reform, — zeigt der beitriff des luzernischen korrektorenverbandes zum b. v. r.

Zum abschnitt presse vermerkte der präsidant im jahresbericht und mündlich wiederum, wie nebst andern päd. fachzeitingen auch dieses jahr die «Schweizer-Schule» der rechtschreibreform wertvolle dienste geleistet hat. Er dankte auch dem verfassner der bezüglichen artikel, herrn A. Giger, Murg (St. G.)

Erwähnt sei auch die aktion des b. v. r. beim schweiz. bundesrat. Nationalrat Roth hatte nochmals eine «kleine anfrage» an den bundesrat gestellt, worauf dieser letzten sommer bei der deutschen und österreichischen regierung fühlung nahm, wie sie sich zur rechtschreibreform stellen. Die deutsche regierung lehnte vorläufig ab, eine konferenz einzuberufen, die österreichische betonte zustimmende bereitwilligkeit, ohne jedoch die initiative ergreifen zu wollen. Diese antwort klingt ermutigend; die deutsche versteht man in anbetracht der damaligen lage in Deutschland. Diese hat sich seither schon geändert. Zu gegebener zeit wird ein neuer vorstoss unternommen. Unterdessen wird die reform in Deutschland von den fachverbänden eifrig vorbereitet, z. b. von den grossen lehrervereinen von Leipzig, Dresden, Hamburg u. a., ebenso von den